

# Finito

Wenn dieses Heft erscheint, ist die EM 2012 bereits Geschichte – und »wir« mal wieder vorzeitig ausgeschieden. Dabei hatten wir uns so gut vorbereitet. Seit der verpatzten WM vor zwei Jahren hatte Fußball-Deutschland nur ein Ziel vor Augen: das Finale in Kiew als Sieger zu beenden. Doch wieder einmal ist alles anders gekommen.

Bis zum Halbfinale sah es noch so aus, als ob »unsere« Jungs – diese jüngste aller teilnehmenden Mannschaften – einfach nicht zu schlagen wären. Sympathisch, fair, teambewusst waren nur einige Attribute, mit denen Spieler und Mannschaft charakterisiert und medial vermarktet wurden.

Und wenn der Rückgriff auf das Arsenal der positiv besetzten menschlichen Attribute nicht mehr reichte, dann bediente man sich auch gerne mal der religiösen. Überhaupt trug der Rummel um die EM zum Teil religiöse Züge. Fußball als Ersatzreligion! Da war vom »Heiligen Rasen« die Rede, auf dem die Spiele ausgetragen wurden. Die *tageszeitung* titelte nach dem 2:1 gegen Holland: »Mario Gomez – Fußball-Gott«, und die *Berliner Zeitung* eröffnete nach dem 2:1 gegen Dänemark mit der Schlagzeile: »Der Erlöser«, womit sie den auf der ersten Seite im Großformat abgebildeten Lars Bender meinte, der nach seiner Einwechslung das entscheidende Tor geschossen hatte. Der *Stern* hatte schon ein Jahr vor der EM in Mario Götze den neuen Star entdeckt und ihn mit der Titelzeile präsentiert: »Der »kleine Gott« des deutschen Fußballs«.

Und es blieb beileibe nicht bei einzelnen Vokabeln, die man dem Religiösen entlehnte. Schon anlässlich des Finales der Champions League hatte SAT 1 das Vaterunser in blasphemischer Weise pervertiert und es auf einen ominösen »Gott des Fußballs« umgedeutet: »Lieber Fußballgott, dein Ball komme, dein Spiel geschehe ...«

Bei allem Erschrecken über derartige Entgleisungen kann man daraus aber auch Positives schlussfolgern. Wahrscheinlich hat Rolf Hille, der Vorsitzende des Arbeitskreises für evangelikale Theologie, recht, wenn er sagt, der Mensch sei im Grunde genommen »unheilbar religiös«, weil er von Gott geschaffen und letztlich auch auf Gott hin ausgerichtet ist. Doch an-



statt dies zu akzeptieren und zu respektieren, ist man eher entschlossen, sich vom Schöpfergott zu emanzipieren und sich einen eigenen Gott zu kreieren – zum Beispiel den des Fußballs.

Aber der ist eben nur Ersatz wie alle anderen Götzen auch. Beim Fußball geht es immer nur um Vorletztes, wie der braunschweigische Landesbischof Friedrich Weber in einem NDR-Beitrag sagte. Um Spannung, um Unterhaltung, um Zeitvertreib – letztlich um Geld. Bei dem Gott der Bibel geht es dagegen um die letzten Dinge, um das, was uns im Leben Halt und Trost und im Sterben Hoffnung gibt. Beim Fußball ist das Glück an den Sieg gebunden: Der Stärkere gewinnt. Gott dagegen steht auch auf den Seiten der Verlierer: Gott liebt den Starken und den Schwachen gleichermaßen.

Das ist die Botschaft, die wir denen sagen können, die jetzt unter dem vorzeitigen Finito leiden.

*Horst von der Heyden*